

Er scheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 kr.; einzelne
Nummern 4 kr.
Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der
Administration:
Apyonviggasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 kr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbittet man sich frankirt; unver-
seggelte Reclamationen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Bierzeimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 105.

Sonntag 7. Mai 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 6. Mai.

„R. N.“ erklärt in einem Artikel die politi-
sche Richtung und Bewegung, zu deren Dienste die
Fusion geschaffen wurde, für entkräftet und die
Fusion selbst, beziehungsweise die durch sie gebil-
dete Regierungspartei in ihrem innersten Grunde
und in allen Fugen erschüttert, ihre Rolle für ab-
gespielt.

Wir haben erst neulich die unvermeidliche
Aenderung der Gruppierung der Parteien im Reichs-
tage hervorgehoben und betont, daß der durch die
gegenwärtige Regierung abgeschlossene Ausgleich
einerseits eine Spaltung, andererseits eine Verschie-
bung des Schwerpunktes innerhalb der Regierungspartei
bewirken werde. Das Zustandekommen der
Fusion selbst hat uns zur Zeit ihrer Entstehung
veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß sich die dem
Land und den entschiedenen conservativen Bestrebungen
bei Gelegenheit der Wahlen angethane Gewalt an der so
gebildeten Riesenmajorität bitter rächen werde; es
kamen nämlich durch diese Vergewaltigung Elemente in
die Partei hinein, die nicht das mindeste Verständniß
für den Beruf eines Abgeordneten mitbringen, selbst
von keiner heilbringenden Idee bejeelt sind und
Mangels einer programmäßig prononcirten Rich-
tung des Ministeriums Tisza auch für keine be-
stimmte Idee begeistert, sich für Angehörige der also
fusionirten Partei deklarirten. Daß unter solchen
Verhältnissen die erste Action politischen Ernstes
eine Erschütterung dieses durchaus unzuverlässigen
und durch die innere Beschaffenheit zu einer kräf-
tigen Initiative unfähigen Bundes nach sich ziehen
müsse, erschien gleich Anfangs dem unbefangenen
Denker unzweifelhaft. Die einzige Sicherheit der
„großen“ Partei bestand in der durch das nume-
rische Uebergewicht bewirkten Rahmlegung der con-
servativen Opposition, welche in demselben Maße
— wie natürlich — abnehmen wird, als sich die
verschiedenartigen Elemente abdröckeln.

Diese Elemente sind es, die mit allen Untu-
genden von politischen Faiseur's behaftet sind, ohne
die Eigenschaften jener wahren Patrioten zu be-
sitzen, deren Wirken frei von Eigendünkel auf die
berichtigte Ueberzeugung, daß Etwas gut oder
schlecht sei, gebaut erscheint, und die in erster Linie
das Verständniß für die Bedürfnisse des Landes zu
erlangen suchen, und nicht ihre politische Ueberzeu-
gung dem Aussprüche der durch Schlagworte erreg-
ten Menge anbequemen.

Kein Wunder also, daß — wie „Nemz.
Hirl.“ vernimmt — Viele bereits jetzt erklärt
haben, daß sie unter allen Umständen
gegen die Ausgleichsverhandlungen stimmen werden,
und Andere wieder lieber ihr Mandat niederlegen
wollen (das werden wohl nur Einzelne thun), als
sie den für das Land schädlichen Ausgleich mit
ihrem Votum sanctioniren würden. Diese Leute
fürchten die Popularität vor ihren Wählern, d. h.
jene öffentliche Achtung, die durch die
schreiende Menge sanctionirt wird. Mit solchen
Leuten läßt sich keine Partei bilden, am wenigsten
regieren oder gar Rücksichten Rechnung tragen,
die den beschränkten Verstand überwiegen und den
eigenwilligen Bestrebungen widersprechen.

Niksic's.

V. Die Ereignisse, welche sich in der letzten
Zeit um Niksic abgespielt haben, um jene kleine,
höchst unwichtige Stadt und Befestigung im ver-

lorenen Winkel der Herzegowina, haben ein Inter-
esse, welches uns einladet, uns etwas eingehender
damit zu beschäftigen.

Bei jedem Kriege, mag er mit einem aus-
wärtigen Feinde auszukämpfen sein oder mag es
sich um einen Bürgerkrieg handeln, erscheint es als
die erste Aufgabe des Feldherrn, das richtige
Object für seine Operationen zu wählen. Ein
Mißgriff oder eine Unklarheit in dieser Wahl würde
von vornherein die strategische Befähigung des
selben bezweifeln machen. Die zweite Frage erst
ist die nach den besten Operationsmitteln und
Wegen gegen dieses Ziel. Ist aber jene erste Frage
unrichtig beantwortet, so verlieren alle folgenden
gänzlich ihren Werth, man muß den Feldzug, schon
bevor er begonnen, als verloren betrachten.

In diesem Falle befindet sich der Oberbefehls-
haber der türkischen Truppen in der Herzegowina.
Wenn wir nicht voraussetzen müssen, daß die Rück-
sicht auf das Ausland bestimmend auf die Strategie
des Muhtar Pascha einwirkt, dann ist sein militä-
risches Wirken unwiderleglich mit dem Stempel
der höchsten Unfähigkeit gebrandmarkt. Wenn in
der Weise, wie bisher, weiter operirt wird, dann
ist die Herzegowina schon jetzt als verloren für die
ottomanische Herrschaft zu betrachten, denn die
Streitmacht derselben muß unausbleiblich von den
Insurgenten ausgerieben werden, ohne daß ein
durchschlagender Erfolg gegen dieselben auch nur im
Bereich der Möglichkeit liegt. Auch dies ist ein
Zeichen des Marasmus der türkischen Regierung,
bei der persönliche Rücksichten regelmäßig den Vor-
rang vor den großen Staats-Interessen gewinnen.
Der Oberbefehlshaber in der Herzegowina ist be-
kanntlich ein Haremssohn und zugleich ein bevor-
zugter Günstling des Sultans; Grund genug, um
ihn an der Spitze der Truppen zu belassen, unge-
achtet dieselben unter seiner Leitung rasch und nutz-
los aufgerieben werden müssen. Es ist dies ein
Seitenstück dazu, daß die Gelder, welche zur Lö-
sung der Armee bestimmt sind, für Haremszwecke
bei Seite gebracht werden.

Ein interessanter Original-Bericht der „Presse“
schildert die Verhältnisse der türkischen „Sieg“
folgendermaßen:

Der Schauplatz jener blutigen Reihe von
Gefechten, wie sie sich nun seit nahezu einem Jahre
in der centralen Herzegowina wiederholen, ist im
Großen und Ganzen kaum so weit bekannt, um
sich in allgemeinen Umrissen eine Vorstellung von
diesem infernalen Gebiete zu machen. Vielleicht mag
auch so manche Schluppe, welche die türkischen
Truppen auf den Hochjinnen und in den Defilés
erlitten haben, der über alle Maßen mangelhaften
Organisation des türkischen Generalstabes (Erkiani
charb, das ist „die Stützen des Krieges“) zuzu-
schreiben sein, denn verlässliche Karten sind bei ihm
ein unbekanntes Ding. Es muß schon aus diesem
Grunde auffallen, daß die Colonnen der coman-
direnden Generale immer dieselben Wege ein-
schlagen, auf denen sie sich mit der Zeit wohl zu
orientiren vermochten, während andere Operations-
linien noch nie betreten, gewisse Forts in den Ge-
birgen südlich Gactos von den Insurgenten noch
nie blockirt wurden. So sperrt beispielsweise das
türkische Fort Korito den directen Weg von Krstac
nach Bilek in einem weitläufigen Kessel der
Droglava-Planina. Von einem Kampfe bei Korito
ist aber bisher nichts bekannt geworden. Mit Ge-
röll überschüttete Pfade führen über den Sattel
der Somina-Planina auf die Hochebene von Gacto.

Man hat gleich zu Beginn des Aufstandes die Be-
merkung fallen lassen, daß dies geschützt liegende
Plateau, das sich durchschnittlich 2500 Fuß über
den Meerespiegel erhebt, den Insurgenten eine
natürliche Kornkammer abgeben werde. Bisher ist
dieser Irrthum noch nicht richtiggestellt worden, und
so mag es zur Aufklärung dienen, daß die Hoch-
ebene von Gacto ausgebreiteten Sump- und Morast-
boden besitzt und Culturen nur in den kleinen
Mulden anzutreffen sind, die mit dem Collectiv
„Viela Dolina“ die östliche Fortsetzung des eigent-
lichen Plateaus von Metokia bilden.

Südlich dieser Mulden liegt das vielgenannte
Blockhaus Krstac. Es ist der nördliche Schluß-
punkt des Dugapasses. Gleich unterhalb des
Forts theilt sich die Communication in zwei pa-
rallele Saumwege, welche zwei Meilen lang die
öde Gebirgswildniß des Utez- und Dugagebirges
durchziehen, um sich erst kurz vor dem südlichen
Endpunkte des Defilés, unweit des Dorfes Si-
pacto, zu vereinigen. Diese Felsenpforte mit ihren
dräuenden Felsabgründen und emporstarrenden
Wänden war seit jeher das Ausfallsthor der
montenegrinischen Schaaren, welche aus ihren Bergen
über Niksic in die Herzegowina einbrachen.
Nördlich des Passes bauen sich die verworrenen
Hochjinnen Nordost-Montenegro auf bis zum
Gebirgsmassiv des Dormitor, dessen Schneehaube
erst im Hochsommer gänzlich abzumelzen pflegt.
Im Westen liegen die Terrassenketten von Ban-
jani Bilek, im Süden das vollkommene flache Pla-
teau von Niksic. Diese durchwegs mahomedanische
Stadt, welche kaum 2000 Einwohner zählen
dürfte, liegt im Centrum der Hochebene. Das
Land hat Steppencharacter und überschreitet nur
stellenweise die durchschnittliche absolute Höhe von
2000 Fuß, liegt demnach tiefer als die Hochebene
von Gacto. Das vielgenannte Fort Dnogost ist
ein weitläufiger quadratischer Bau, 1000 bis
2000 Schritte nördlich des Städtchens auf einer
unansehnlichen Anhöhe situiert. So häufig nun
dieser verzweifelt hochgehaltene Punkt ist, so konnte
es den Aufständischen bisher dennoch nicht gelingen,
ihn zu bezwingen. Die isolirte Lage des Castells,
von keiner Seite her durch dominirende Höhen
bedroht, läßt es indeß einigermaßen erklärlich er-
scheinen, daß ein tactischer Erfolg von Seite der
Insurgenten nicht leicht denkbar sei. Eine kurze
Beziehung würde genügen, um Brechen in das
uralte bauwürdige Gemäuer zu legen, das nur eine
Handvoll Soldaten umschließt. Das Fort Dnogost
bei Niksic spielte auch in früherer Zeit in den
Türken- und Revolutionskriegen eine Rolle. Es
sind jetzt gerade hundert Jahre, als Mahmud
Pascha, der gefürchtete Gouverneur Nord-Albaniens,
von Scutari aus Montenegro mit Krieg überzog.
In der Ebene an der Bojana sammelte sich das
Heer Mahmud's und wenige Wochen später drang
er siegreich ins Hochland ein, zerprengte die Berg-
stämme und nahm die Bergfesten von Wassowice
und Niksic mit Sturm. Damals befand sich der
Dnogost somit in Händen der Aufständischen.
Mahmud war überhaupt der erste osmanische Ge-
neral, der Montenegro von Süd nach Nord durch-
zog und so alle Gebiete unter seine Herrschaft
brachte. Da hundert Jahre früher (1687) Su-
leiman Pascha und ungefähr die gleiche Zeit später
Omer Pascha (1863) Aehnliches einmal dem Schick-
sale zu verfallen, vom Erbfeinde überwunden zu
werden.

Es erscheint indeß nicht klar, weshalb die ottomanischen Befehlshaber in der gegenwärtigen Campagne so viel Zeit und Menschenleben verschwenden, um einen Posten im äußersten Winkel des Landes zu halten, der so ziemlich wie verloren ist. Nach wochenlangen blutigen Kämpfen soll es nunmehr Achmed Mukhtar Pascha gelungen sein, bei Aufbietung der immerhin imposanten Streitmacht von 20 Tabors Rizamtruppen, 2000 Mann Arnauten und 2000 Mann Baschi-Bozüks Niksic zu — verproviantiren. Der Erfolg dieser Action wird ohne Zweifel viel zu hoch gehalten. Die tactischen Aufgaben eines Heerführers müssen füglich andere sein, als die immerwährenden Argonautenzüge nach verlorenen Posten, um deren Besatzungen vor dem Hungertode zu retten. Daß Niksic, so sehr es strategisch hierzu berechtigt wäre, den Dugapaf nicht sperrt, liegt wol offen auf der Hand, denn seit Beginn der Feindseligkeiten im vergangenen Jahre ist dies Defilé so ziemlich in Feindeshand verblieben. Die Verlegung eines Beobachtungscorps nach Niksic und eines zweiten nach Krstac würde die Gefahren der Durchmärsche durch den Dugapaf ein für allemal aufheben. Hierzu sind aber zwei Dinge, über die das türkische Armeecommando in der Herzegowina leider nicht verfügt, notwendig, nämlich eine hinlängliche Truppenmacht, um das eigentliche operirende Corps intact zu halten, und zweitens: eine entsprechende Organisation des Verpflegsdienstes. Die ersten Niederlagen, welche den türkischen Truppen zu Theil wurden, fanden ihre Ursache hauptsächlich darin, daß man sich durch Jahre nicht an die Wehrordnung Omer Paschas hielt und so bei Ausbruch der Feindseligkeiten über einen nur kleinen Theil der systemisirten Localtruppen verfügte; die jetzigen Schlappen aber dürften nicht schwer auf die geradezu embryonischen Zustände des Verpflegswesens rückzuführen sein. Hunger ist aber der größte Demoralisator einer Armee.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. Mai.

Nach dem schweren Gange der Minister hat der Reichstag wieder seine Thätigkeit eröffnet. Das Bild des Abgeordnetenhauses war außerordentlich bewegt, denn sowohl die zahlreich erschienenen Abgeordneten, als auch die dichtbesetzten Gallerien waren sehr gespannt, indem sie von den Ministern etwaige Enthüllungen über die Wiener Verhandlungen zu hören erwarteten. Die Eröffnung der Sitzung ging unter den gewöhnlichen Formalitäten von Statten, es wurden die verschiedenen Einläufe gemeldet, unter diesen Gesetzesvorlagen, welche Ministerpräsident Tisza überreichte, so: über die Aufhebung der Jurisdictionen kleinerer Städte, über die territoriale Regelung der Municipien, über die Modification einiger Bestimmungen des Wahlgesetzes, vom Justizminister Perczel unter anderen auch ein Gesetzentwurf über Friedensgerichte. Letzterer wird vor allen andern Gegenständen berathen, damit er noch in der gegenwärtigen Session des Reichstages Gesetzeskraft erlange.

Ministerpräsident Tisza scheint in der gegenwärtigen Sitzung eine Interpellation über die Wiener Verhandlungen erwartet zu haben. Nach mehrfachen Meldungen wäre es ihm sogar erwünscht gewesen, um die Stimmung des Hauses prüfen zu können. Die bekannten Tactlosigkeiten des Herrn Ernst Simonyi von der Linken jedoch haben nicht nur den Wunsch des Herrn von Tisza vereitelt, sondern auch eine Discussion über eine ganz und gar unfruchtbare Frage hervorgerufen. Simonyi nämlich bittet, daß der Bericht des Ministeriums über das Resultat der in Wien gepflogenen Verhandlungen für die nächste Sitzung auf die Tagesordnung gesetzt werde. Auch Graf Ferd. Zichy glaubt die Erwartung ausprechen zu sollen, daß das Ministerium einen Bericht über das wie der Erfüllung seiner Aufgaben in Hinsicht der handels- und finanzpolitischen Fragen einzubringen, für seine Pflicht erkennen werde.

Die Antwort des Ministerpräsidenten war diesmal durchaus correct, denn in der That entspricht ein solcher Bericht nicht den parlamentarischen Formen, in welchen die Regierung über den Verlauf der Verhandlungen Mittheilung zu machen hat. Das Resultat der Verhandlung selbst näm-

lich wird in die Gesetzentwurfs-Form gekleidet und in den Motiven werden die Entscheidungsgründe niedergelegt, weitere Aufklärung hingegen kann das Haus im Wege der Interpellation anstreben. Darum sagt auch der Ministerpräsident in seiner Antwort auf die von zwei Seiten gestellte Forderung: „Ich sah es, hörte es noch nirgends, daß Minister über Verhandlungen, welche sie miteinander führen, einen stenographischen Bericht oder weiß Gott was, der Legislative vorlegen; deren Resultate sind in den Gesetzentwürfen enthalten; das Haus ist vollkommen berechtigt, diese anzunehmen oder zu verwerfen. Ich erkläre daher bestimmt, daß ich einen andern Bericht, als die Gesetzentwürfe und deren Motivirung seinerzeit offiziell nicht erstatten werde, wohl aber wiederhole ich, daß ich jeden Augenblick bereit bin, Interpellationen zu beantworten.“

Da jedoch Simonyi seine Forderung als Antrag schriftlich eingereicht hat, so beschließt das Haus nach kurzer Discussion, daß der Präsident bestimmen werde, wann Simonyi zur Motivirung seines Antrages das Wort nehmen soll.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 6. Mai.

Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der kleineren städtischen Municipien — welchen Ministerpräsident Tisza im Abgeordnetenhause in der Sitzung vom 5. d. M. eingebracht hat — bestimmt, daß die Städte Abruđbánya, Bereczk, Esit-Szereda, Fogaras, Hátseg, Illyesfalva, Kézdí Báráhely, Kolos, Dághajau, Eszt.-Szt.-György, Sächsisch-Reen, Sét, Szt.-Udvarely, Bajza-Hunyad, Vizakna, Batabánya, Bariseld, Böjüng, Neujohl, Breznobánya, Speries, Gran, Fejsöbánya, Kásmark, Eisenstadt, Kis-Szeben, Karpfen, Kremnis, Güns, Libeten, Leutschau, Morden, Nagy-Bánya, Tirnau, Althohl, St. Skalis, Szt.-György, Trendn, Uj-Bánya, Elisabethstadt, Karlsburg, Szamo-Ujvár, Göllniz, Weizkirchen, Karanjabes und Zilah in jene Comitate einverleibt werden, auf deren Territorium sie liegen. Diese Städte behalten auch ferner ihren Titel als königl. Städte. Die Eigenthumsrechte der einzuverleibenden Städte werden durch diesen Gesetzentwurf nicht berührt. Nach der Einverleibung werden sie den Rechtskreis der Städte mit geregelter Magistrat besitzen, hinsichtlich der Vermögensverwaltung dem Minister des Innern untergeordnet sein. Das active und passive Wahlrecht ihrer Bürger wird auch in Zukunft auf Grund des §. 27 des G.-A. XLII: 1870 ausgeübt werden; ihre Vertretungen werden derart zu constituiren sein, daß sie am 1. Jänner 1877 ihre Wirksamkeit beginnen können. Behufs Wahl von Ausschüßmitgliedern dieser Städte in die betreffenden Comitate werden neue Bezirke constituirt.

Der Gesetzentwurf über die Municipal-Ordnung ordnet die Bildung folgender neuen Municipien, resp. die Rectifizirung ihres alten Territoriums an: Vereinigtes Bistritz-Kasóder Comitat (Sitz Bistritz); vereinigtes Szolnok-Dobolauer Comitat (Sitz Döcs); Szilágyer Com. (Sitz Zilah); Klausenburger Com. (Sitz Klausenburg); vereinigtes Torda-Aranjoszer Com. (Sitz Torda); vereinigtes Maros-Tordaer Com. (Sitz Maros-Báráhely); Esiker Com. (Sitz Esit-Szereda); Udvarehelyer Com. (Sitz Udvarely); vereinigtes Klein-Köfelburger Com. (Sitz Elisabethstadt); Unter-Albenzer Com. (Sitz Nagy-Enyed); Hunyader Com. (Sitz Déva); Gr.-Köfelburger Com. (Sitz Schäßburg); Fogaraszer Com. (Sitz Fogaras); Hermannstädter Com. (Sitz Hermannstadt); Háromföler Com. (Sitz S.-Szt.-György); Kronstädter Com. (Sitz Kronstadt); Jazygien-Rumanien (Sitz Szolnok); Heveser Com. (Sitz Erlau); Hajduer Com. (Sitz Debreczin); Szabolcszer Com. (Sitz Nyiregyháza); Zipser Com. (Sitz Leutschau); Torontaler Com. (Sitz Groß-Beckereel).

Der Finanzminister hat die Zollämter mittelst Rundschreibens angewiesen, daß jene Gegenstände, welche für die vom 15. Juni bis 15. Oktober in München stattfindende Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung bestimmt sind, derjenigen zollamtlichen Behandlung zu unter-

werfen sind, welche für die seinerzeit zur 1855er Pariser Ausstellung geandten Gegenstände festgesetzt war. Die zollfreie Wiedereinfuhr der Ausstellungs-Gegenstände ist bis Ende dieses Jahres gestattet.

In Oesterreich beschäftigen sich die Blätter in erster Reihe mit der Diplomatienconferenz in Berlin und mit dem Occupations- oder Interventionsvorschläge. In einer Correspondenz des „N. W. Z.“ aus Venedig wird behauptet, daß bei der Monarchen-Entrevue in Venedig König Victor Emanuel die bindende Erklärung abgegeben habe, daß er bezüglich Dalmatiens und seiner Hinterländer, wie auch die Geschicke des Orients sich entscheiden mögen, auf jeden Anspruch verzichte. Unterdessen ist allerdings in Italien ein Ministerwechsel eingetreten, allein es sei anzunehmen, daß das Wort des Königs aufrecht stehe. Italien sei daher eine neutrale Macht, und wenn man es zur Mitwirkung bei der Occupation herbeiziehe, so sei der Schein eigennütziger Absichten von der Maßnahme abgestreift. Nach diesen Mittheilungen ist der Eventualität Raum gegeben, daß Italien zur Mitwirkung bei der Occupation herbeigezogen werde. Es ist jedoch auch denkbar, daß die Idee einer italienischen Mitwirkung nur einen diplomatischen Durchgangspunkt bildet, ohne daß Italien Gelegenheit zur Befriedigung seines Ehrgeizes findet.

In Berlin betrachtet man als Ziel der Dreifranzler-Conferenz die Abfassung einer neuen Note an die Pforte, welche als Ergänzung der früheren Andrassy'schen Vorschläge sich darstellen würde, und bei der angezogenen mündlichen Erwägung und in Rücksicht auf die Lage der Dinge in der Türkei als ein Ultimatum für die Pforte zu betrachten wäre.

In Preußen spricht man augenblicklich fast von nichts Anderem, als von dem Reichseisenbahngesetz. Auf die umfangreichen Debatten der dreimaligen Berathung einzugehen, verbietet uns die Rücksicht auf den Raum unseres Blattes, aber von Interesse ist das Parteiverhältniß bei der Abstimmung. Von der Fortschrittspartei stimmte nur Löwe (der bekannte Präsident des Stuttgarter Rumpsparlaments vom Jahre 1849) und der Abgeordnete von Köln, Welker, für die Regierung. Das Centrum und die Polen stimmten geschlossen mit Nein; mit ihnen gingen die drei Altconservativen v. Manteuffel, v. Richtigosen und v. Tempelhoff, zwei Freiconservative und fünf Nationalliberale. Drei Fraktionsgenossen der Letzteren enthielten sich der Abstimmung, während das Gros ihrer Partei sowohl, wie der Freiconservativen im Bunde mit den Neuconservativen und Wilden dem Fürsten Bismarck den Sieg verschafften. Wie schon häufiger bei wichtigen Vorlagen, hat auch diesmal die Majorität der Vertreter der acht alten preussischen Provinzen gegen die Regierung gestimmt.

Die „Dresdener Presse“ schreibt: „Die von verschiedenen Blättern gebrachten Mittheilungen bezüglich der Absicht der königlichen (sächsischen) Regierung, sämtliche sächsischen Privatbahnen anzukaufen, können wir auf Grund authentischer Nachrichten bestätigen. Die königliche Regierung läßt gegenwärtig durch Commissäre des Finanzministeriums die gesammten sächsischen Privatbahnen bereisen und zum Behufe einer früher oder später in Frage kommenden Erwerbung für den Staat abschätzen.“

Um die Tragweite dieser Maßregel zu ermessen, muß man das Reichseisenbahngesetz, wie es im preussischen Landtag eingebracht wurde, lesen. Es lautet:

„§. 1. Die Staatsregierung ist ermächtigt, mit dem deutschen Reiche Verträge abzuschließen, durch welche 1) die gesammten im Bau oder Betriebe befindlichen Staatsbahnen nebst allem Zubehör und allen hinsichtlich des Baues oder Betriebes von Staatsbahnen bestehenden Berechtigungen und Verpflichtungen des Staates gegen angemessene Entschädigung kaufweise dem deutschen Reiche übertragen werden; 2) alle Befugnisse des Staates bezüglich der Verwaltung oder des Betriebes der nicht in seinem Eigenthum stehenden Eisenbahnen, sei es, daß dieselben auf Gesetz,

Concession oder Vertrag beruhen, an das deutsche Reich übertragen werden; 3) in gleichem Umfange alle sonstigen und dem Staate an Eisenbahnen zustehenden Antheils- und anderweitigen Vermögensrechte gegen angemessene Entschädigung an das deutsche Reich abgetreten werden; 4) ebenso alle Verpflichtungen des Staates bezüglich der nicht in seinem Eigenthume stehenden Eisenbahnen vom deutschen Reich gegen angemessene Vergütung übernommen werden und 5) die Eisenbahnaufsichtsrechte des Staates auf das deutsche Reich übergehen.

§. 2. Bezüglich der im §. 1, 3 und 4 erwähnten Vereinbarungen bleibt die Genehmigung der beiden Häuser des Landtages vorbehalten."

Bei der zweiten Lesung lag zu §. 2 ein Amendement des Abg. Reichensperger vor, nach welchem auch die Uebertragung der staatlichen Befugnisse bezüglich der Verwaltung der Privatbahnen und die Uebertragung der Eisenbahnaufsichtsrechte seitens Preußens an das Reich der Genehmigung des Landtages unterworfen werden soll. Obgleich der Abg. Reichensperger die staatsrechtliche und politische Bedenklichkeit des §. 2 der Vorlage klar darlegte und namentlich zeigte, daß die Regierung auf Grund dieses §. in der Lage sei, durch das fait accompli der abgegebenen Rechte die Zustimmung der Kammer zu dem Verkaufe der Bahnen zu erzwingen, so wurde doch kein Amendement abgelehnt. Man strich nur die Nr. 5 des §. 1, welcher von der Uebertragung des Aufsichtsrechtes handelte.

Zum „Culturkampf“ geht der „Neuß. Örev. Ztg.“ folgende Mittheilung zu: Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß die Herren Bürgermeister unseres Kreises durch Circularverfügung der königlichen Regierung zu Düsseldorf angewiesen seien, der letzteren diejenigen Geistlichen zu bezeichnen, die staatsgefährlich erscheinen. Die Cleriker, welche von Seiten der Bürgermeister als „nicht staatsgefährlich“ bezeichnet werden, werden den einbehaltenen Staatszuschuß wieder beziehen.

Der protestantische Prediger, Herr v. Preisenje, bespricht im „Journal des Débats“ den preußischen „Culturkampf“, den er nicht weniger als günstig beurtheilt. Er sagt u. A., daß die protestantische Kirche in Preußen bereits den Gegenschlag der gegen die katholische Kirche gerichteten Maßregeln erlitten habe; die Discussion des Synodalgesetzes (die zweite Lesung der Synodalordnung hat im preußischen Abgeordnetenhause in der Sitzung vom 4. d. begonnen) werde den Culturkampf wahrscheinlich mitten in's protestantische Lager hinüberspielen.

In der Sitzung der badischen Kammer vom 4. Mai wurde die Novelle zum Schulgesetze berathen und der erste Artikel über die gesetzliche Einführung der gemischten Schule unter Beibehaltung des confessionellen Religions-Unterrichtes gegen die Stimmen der „Klerikalen“ angenommen.

Tagesneuigkeiten.

* (Der Aufenthalt der Königin von Belgien in der Hauptstadt) soll wie aus der Hauptstadt gemeldet wird — auf volle vierzehn Tage projectirt sein. Gestern Nachmittags fuhr Ihre Majestät in Begleitung des Erzherzogs Josef, der Erzherzogin Elisabeth und ihrer Tochter, Prinzessin Koburg, über die Ringstraße in's Stadtwaldchen und verblieb daselbst fast eine halbe Stunde lang. Von dort aus gaben die Gäste sich in den Thiergarten, wo sie über eine halbe Stunde lang verweilten. Vormittags hatte sie Erzherzog Josef und Gemahlin, sowie Erzherzogin Elisabeth im Palais Koburg besucht, worauf die Königin Mittags gegen 12 Uhr mit ihrer Tochter und Nichte, Erzherzogin Christine, zum Erzherzog in's Palais in der Festung fuhr. Abends besuchten die Königin, Erzherzog Josef und Gemahlin, Erzherzoginnen Elisabeth und Christine, sowie Prinz und Prinzessin Koburg das Nationaltheater. Im Vestibule wurden die hohen Herrschaften vom Intendanten Baron Friedrich Podmanigky — in der Uniform eines Honvéd-Obersten —, vom Director Szjligeti und vom Opern-

Regisseur Böhm empfangen. Die Königin, Erzherzog Josef, Erzherzogin Elisabeth und Prinzessin Koburg waren in der Hofloge, während die übrigen hohen Herrschaften in der Loge des Erzherzogs Josef Platz nahmen. Die Damen erschienen alle in einfacher Toilette, die Königin von Belgien eine blühende Frau, sieht dem Erzherzog Josef, ihrem Bruder, auffallend ähnlich. Die hohen Gäste verfolgten die Ausführung der Ertel'schen Oper „Bánk bán“ mit großer Aufmerksamkeit blieben aber nur bis gegen halb 10 Uhr, worauf beim Prinzen Koburg gemeinschaftlicher Thee eingenommen wurde.

* (Das griechische Königspaar in Wien.) In die k. k. Hofburg sind gestern (Freitag) der König Georg und die Königin Olga von Griechenland mit ihren Kindern, sowie der Prinz Wilhelm von Holstein-Glücksburg als Gäste eingezogen, um auf der Durchreise nach Kopenhagen einige Tage in Wien zu verweilen.

* (Der hochw. Cardinal-Fürstprimas) von Ungarn wird für nächste Woche in seinem Palais in Budapest zu einer Bischofsconferenz erwartet.

* (Die feierliche Consecration) des neuen Bischofs von Knin, alias Tinnin, Suffragan der Erzdiözese Kalocsa, Michael Kubinsky, wurde am verfloffenen Sonntag durch den hochwürdigsten Erzbischof Ludwig Haynald und die Bischöfe Kovács und Dr. Schlauch in der Kathedrale zu Kalocsa vorgenommen. Nach Verlesung des apostolischen Mandats leistete der Neuzuwählende den canonischen Eid, worauf die drei fungirenden Bischöfe ihm die Hände auflegten und die Salbung erteilten. Nach Empfang des Ringes, Stabes und der Mitra, las der neue Bischof mit dem hochw. Erzbischofe die hl. Messe, erteilte sodann dem sehr zahlreich versammelten Volke den Segen und empfing schließlich den Friedenskuß und die Glückwünsche seiner hochwürdigsten Amtsgenossen. Auf die kirchliche Feier folgte Nachmittags ein Festdiner, bei welchem der hochw. Erzbischof Haynald die Reihe der Toaste mit einem Dankspruch auf Se. Heiligkeit Papst Pius IX. und Se. Majestät eröffnete.

* (Als trauriges Zeichen unserer einheimischen finanziellen Lage) haben wir die Nachricht mitzutheilen, daß dieser Tage die hauptstädtische Municipalcreditbank behufs Erzielung größerer Ersparnisse sehr vielen Beamten gekündigt hat und das Nämlche bezüglich sämtlicher Angestellten bei der ersten ungarischen Waggonfabriks-Actiengesellschaft der Fall ist, welche in der nächsten Zeit ihren Betrieb einstellen wird, weil durchaus keine Bestellungen eingehen wollen.

* (Auf der Strecke Surany-Neutra) sind die Eisenbahnbauarbeiten so weit vorgeritten, daß die Eröffnung dieser Linie voraussichtlich Anfangs September d. J. stattfinden wird.

* (Der Localbahnbau in Ungarn) soll, wie man uns schreibt, künftig eifriger als bisher betrieben werden, und beabsichtigt man im Communications-Ministerium, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zum Bau von Localbahnen aufzumuntern. Zu diesem Behuf wird demnächst von demselben eine Versammlung von Sachmännern einberufen werden, deren Aufgabe es wäre, die Grundlagen zu dem Localbahnbau in Ungarn zu berathen und festzustellen.

* (Militärisches.) Nach dem neuesten Militär-Verordnungsblatt wird unser Cavallerie-stand erhöht; anstatt 19 Brigaden werden es künftig 21 sein, von welchen Nr. 1 bis 13 inclusive den 13 Armeekorps zugewiesen sind und aus den restirenden 8 Brigaden mit Zuhilfenahme der Reserve-Eskadronen 5 Kavalleriedivisionen formirt werden. Von den im Kriegsfalle neu 2 bildenden 5 Kavallerieregimentern werden zu Uhlanen, 2 Husaren und 1 Dragoner sein. Durch diese Anordnung wird der Kriegsstand unserer gemeinsamen Cavallerie auf 60.148 Pferde gebracht werden. Hierunter ist die 6382 Pferde zählende Honvéd-Cavallerie nicht begriffen und sind ferner die 18 Escadrons Stabs-Cavallerie nicht dabei in Anschlag gebracht.

* (Selbstmordversuch eines Generals.) Der seit einigen Tagen in Wien auf Besuch weilende Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis, k. k. Kämmerer,

Commandant der 9. Infanterietruppendivision in Lemberg, hat sich am 4. Mai Nachmittags auf der Treppe des Postbureaus in der Währingergasse durch einen Revolverchuß zu entleiben versucht. Da die Kugel, welche ihn in die Brust getroffen hat, wo sie in der Nähe des Herzens steckt, nicht den sofortigen Tod herbeiführte, machte der Schwerverwundete, an dessen Aufkommen die Aerzte zweifeln, auf dem Transport nach dem Garnisonspitale den Versuch, sich den Tod durch Erstickung zu geben, indem er einen Handtuch und sein Taschentuch in den Mund stopfte; er wurde aber an der Erreichung dieses Zieles durch die Aufmerksamkeit seiner Begleiter verhindert. Unmittelbar bevor sich Graf Wallis in die Brust schloß, hatte er mittelst Telegraph und Correspondenzkarten seine Frau, die in Lemberg zurückgeblieben war, und seinen Schwager in Debenburg von seinem schrecklichen Vorhaben benachrichtigt.

Localnachrichten.

** (Der Pressburger Comitats-Ausschuß) hält behufs Feststellung des Militärbekvartierungs-Rayons am 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung, wozu der Herr Viceepan die Herren Comitatsrepräsentanten möglichst zahlreich zu erscheinen ersucht.

** (Milde Spenden.) Zur Renovierung der Mariathaler Kirche: „Heilige Maria, bitte für uns!“ 1 Silbergulden; „Heilige Maria, bitte Deinen allmächtigen Sohn um Schutz gegen die Feinde Seiner heil. Kirche 1 fl. Im Ganzen durch unsere Administration 267 fl. 50 kr., 2 Dukaten in Gold, 4 Gulden und 1 Marienthaler in Silber. — Für den Kindheits-Jesu-Verein: J. N. W. und K. W. 2 fl.; von den Vereinskindern aus den Schulen der wohlw. Notre de Dame 12 fl. 70 kr. Deo gratias!

** Von der katholischen Buchhandlung des Herrn Ladislaus Urge in Pest liegt der ganzen Auflage unseres heutigen Blattes eine Empfehlung bei, und erlauben wir uns, mit besonderer Wärme auf dieses durch und durch katholische Unternehmen aufmerksam zu machen.

Böhmische Zeitung.

(Die Börse) bewahrte am 5. Mai die am Schlusse des vorhergehenden Tages kundgegebene feste Stimmung, das Geschäft ist jedoch durchaus nicht belebt, so daß kein belangreicher Umsatz erzielt werden konnte. Creditactiven notiren am Schlusse der Wiener Börse 137.80, ungarische Creditbank hoben sich von gestern auf heute um 3 fl., auf 125.75.

(Im Fruchtgeschäft) herrscht wenig Verkehr, da die Preise sich noch immer auf dem von uns gestern gemeldeten Stande behaupten.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 5. Mai. Das neue Ministerium ist in folgender Weise gebildet: Stewczka Präsident und Bauenminister, Ristic Außenminister und Vertreter des Präsidenten, Miloskovic Inneres, Gruic Justiz, Jovanovic Finanzen, Tichomir Nikolic Krieg, Dlinyna Wassilevic Cultus. Der bezügliche kaiserliche Ukas soll morgen erscheinen.

Eingesendet.

Sekundiz-Feier.

Aus Anlaß des Priester-Jubiläums Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Prälaten und f. b. Sedauer Generalvikars Dr. Josef Büchinger hat sich in Graz aus Mitgliedern des Stadtklerus ein Fest-Comité gebildet, um diesen Jubeltag in würdevoller Weise zu feiern, wie es Dankbarkeit und Hochachtung gegen den Hochwürdigsten Priestergeis im hohen Maße erheischen.

Da aber auch außerhalb der Grenzen der Diözese Sedau viele Priester sich befinden, welche den Hochwürdigsten Jubilanten entweder als ihren einstigen Lehrer und Erzieher verehren oder Hochdemselben im freundschaftlichen Verhältnisse nahe stehen, so erlaubt sich das Fest-Comité alle diese P. T. Hochwürdigsten Herren zur Theilnahme an jener Jubel-Feier ergebenst einzuladen mit dem

Ersuchen, sich diesbezüglich brieflich an den Gefertigten gütigst wenden zu wollen, welcher umgehend das Nähere mittheilen wird.

Für das Feft-Comité:
Leopold Hofbauer,
 Stadtpfarrkaplan in Graz.

Feuilleton.

Das Forsthaus.

Aus dem Französischen des Erkman Chatrian.
 Uebersetzt von Wilhelmine Frauensfeld, geb. Kollar.

I.

(Fortsetzung.)

Nur wer jemals so glücklich war, einen ähnlichen Punkt tief im Walde zu der Stunde zu schauen, wo die Natur aus ihrem Bade von Thau sich erhebt, und in einen Mantel von Sonnenstrahlen sich hüllt, wo das Licht sich unter das Laubwerk zerstreut, und seine goldenen Thränen auch in das dichteste Gebüsch träufeln läßt; wo Moos, Geißblatt und alle Schlingpflanzen im Schatten duften, und ihren Balsam unter dem hochstämmigen Gehölze verschmelzen, wo blaue und grüne Meisen um die Zweige flattern, nach Blattläusen jagend, wo die Drossel und die Amsel zum Bache hernieder kommen, um, ihre Kehlen bläsend, zu trinken, während sie die schlagenden Flügel auf dem Schaume der kleinen Cascaden ausbreiten; wo die bühnenhaften Gipfel der Bäume durchstreifen, sich rufend, Eine hinter der Andern den wilden Kirschbäumen zufliegend; zu jener Stunde, wo Alles zum Leben erwacht, Leben und Licht feiert — nur der, welcher je dies Glück gekostet, kann meine Begeisterung fassen!

Ich ließ mich auf die Wurzel einer alten bemoozten Eiche nieder, meinen Stab zwischen den Knien haltend versank ich wie ein Kind in endlose Träumereien. Bald ausgestreckt, den Ellenbogen auf das Moos gestützt, die Augen geschlossen, lauschte ich dem mächtigen Rauschen, dem geheimnisvollen Flüstern in der Natur. Zeitweise unterbrach das Summen einer Wespe, das Schwirren einer Cicade mein Sinnen. Dann wieder öffnete ich die Augen und sah über mir die Aeste der Eiche sich in Bogen vom Himmel abgrenzen. Ich vernahm ein Geräusch in dem düstern Gezweige, dessen Urheber ein Grünspan war, welcher sich mit seinen großen, gelben Krallen in die wurmförmige Rinde des alten Baumes klammerte, und ihn mit verdoppelten Schnabelhieben behakte. Und wieder schloß ich meine geblendeten Augen, um die eben erblickten Bilder an meiner Seele wie vor einem Spiegel vorüberziehen zu lassen.

In weiter Ferne hörte ich eine Hirschkuh röhren, ihr Kalb rufend, und ich stellte mir dieselbe vor, wie sie unter dem hohen Gezweige einer Rothanne springend, laufend und den frischen Morgenwind schnuppernd, nahte. Je weiter der Tag vorschritt, um so lauter ward das Summen der Insekten. Auch der melancholische Ruf eines Kukul ließ sich hören, und das Echo wiederholte seine zwei ewig gleichen Laute.

Plötzlich drang ein anderer schriller, wenig wechselnder Ton an mein Ohr. „Das ist der Pfiff eines Jägers, der sich auf dem Vogelzug befindet; seine Hütte kann nicht weit entfernt sein“, sagte ich zu mir selbst, „es muß sich ein Forsthaus in der Nähe befinden.“ Ich erhob mich, spähte nach allen Seiten; so weit mein Auge reichen konnte, waren nur Schluchten, Thäler, bewaldete Gipfel zu erblicken. Doch zur linken Seite endlich bemerkte ich ein Haus mit einem Schirmdach, dessen Fenster und weißer Schornstein zwischen den unzähligen Tannenwipfeln hervorblitzten. Zwar mochte ich wohl noch eine gute halbe Stunde Weges brauchen, um dahin zu gelangen, trotzdem war ich durch meine Entdeckung so innig erfreut, daß ich jubelnd ausrief: „Herr, sei gepriesen für deine Gnade.“ Denn es ist wahrlich ein Trost, so mitten im Walde einen Ort zu finden, wo man sich an einem Laib Brod und einem Gläschen Kirchwasser laben können.

Ich schnallte mein Ränzlein von Neuem um, und lenkte fröhlich singend jenen Steig ein, welcher dahin zu führen schien.

Noch während einiger Augenblicke hörte ich den Pfiff, dann verstummte er.

Gegen sieben Uhr haben die kleinen Vögel ihr Frühstück beendet, der zunehmende immer heißer werdende Tag verräth ihnen den, hinter dem dichten Laube seiner Hütte verborgenen Feind; es ist daher Zeit, daß der Vogelsteller sein Versteck verläßt und die Leimruthen entfernt.

Ich überdachte dies und bedauerte herzlich, mich nicht schon früher auf den Weg gemacht zu haben, als ich etwa fünfzig oder sechzig Schritte von mir, ganz im Hintergrunde einer Durchsicht, den Pfeifer wahrte, einen alten Forsthüter, groß, hager und dürr, in eine blaue Blause gekleidet, die große Waidtasse querüber umgehungen und das kleine spitze Helmchen mit aufgebogenem Schirm auf dem Ohre. Er war eben dabei, seine Ruthen aufzuheben. Anfangs sah ich nur seinen geklammerten Rücken und seine langen dünnen Beine, mit hohen Gamaschen von ungebleichter Leinwand, deren Knöpfe unter der Blause verschwanden; als er sich jedoch umwandte, hatte ich Gelegenheit, sein knochiges Profil (ein wahres Jagdhundprofil) zu bemerken. Ein weißer Schnurrbart beschattete die hängenden Lippen, matte Lider und weiße Brauen, die grauen Augen, das ganze Gesicht hatte einen gutmüthigen, ehrlich denkenden Ausdruck, die silbergrauen Locken, welche seinen breiten Nacken umflatterten, so wie sein vom Alter schon etwas gekrümmter Rücken lösteten Trübsucht ein.

Er ging bald rechts bald links, meine Nähe nicht ahnend; bald sah ich ihn im hellen Sonnenschein, bald im Schatten des Laubes, den Arm ausstreckend, sich bückend, ganz als wäre er bei sich zu Hause. Nachdem er alle Leimruthen gesammelt hatte, wickelte er dieselben bedächtig und sorglich in Wachleinwand; dann ein Knie zur Erde beugend, begann er alle seine Meisen, Rothkehlchen, Gimpel, Drosseln und Amseln anzufadeln; die kleinen oben, die großen unten, wie eine Gairlande. Zeitweise hob er die Schnur in die Höhe um zu sehen, ob auch Alles in Ordnung sei, die Federn glatt streichend und die Schwänze zurecht schiebend, mit Befriedigung die Symmetrie und günstige Vertheilung der Farben betrachtend.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Mai.

Zeit	Barometer hoch bei 0° C. in Millim.	Thermometer nach Celsius	Windrichtung in Millim.	Windstärke in Millim.	Wolken in Prozenten	Witterung	Windrichtung	Windstärke	Witterung
7 U. M.	753.75	+ 8.7	7.0	84	N 0	0	S	5	0
2 „ M.	754.70	+ 13.9	6.7	57	N 0	0	SE	9	5
9 „ M.	755.20	+ 9.2	6.7	78	SW 0	0	SE	9	9

Dzongehalt: während der Nacht 11, während des Tages 7. Regen am Morgen mit 3.5 Mm. Niederschlag. Nachmittags großer Sonnenhof.

Angewandte in Preßburg am 4. Mai.

Grüner Baum. H. J. Fürst Metternich, k. k. Brigade-Oberst, Budapest. Bergmann und Baron Sufa, Wien. Bucha, Bauunternehmer, Wien. R. Gath, Ingenieur, Budapest. Stanzl, Privatier, Tirnanu. Hotel National. H. M. Wild, Privatier, Wien. A. Bondi, Verwalter, Diözegh. Frau Fiedler f. Tochter, Hauptmanns-Gattin, Szerdahely.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags: Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags: 4 Uhr 14 M. Früh: 7 Uhr 12 Minuten Früh.

Wiener Börse vom 5. Mai.

	Geld	Baar
Proc. Papier-Rente	65.80	65.90
detto in Silber	69.50	69.75
ungarische Grundentf.-Oblig.	76.55	77.50
Stenbürgische	74.50	75.50
Beiegent-Abf.ungs-Oblig. 100 fl.	73 —	74 —
1864er Staatslose 100 fl.	131.50	132 —
1860er ganze	110. —	110.50
1860er Künftel	116.50	117.50
Credit 100 fl.	155.25	155.75
4pct. Dampfschiff 100 „	95.25	95.75
Dfner 40 „	29. —	29.50
Graf Salm 40 „	37. —	37.50
„ Balfhy 40 „	28. —	28.25
„ Clary 40 „	28. —	28.50
„ St. Genois 40 „	26. —	26.50
„ Waldstein 20 „	21.75	22. —
„ Reglewich 10 „	15. —	—
Rudolflose 10 „	12.50	13. —
Ungar. Prämien-Anlehen	75. —	75.50
Ärtenlose voll eingezahlt	16.50	17. —
Nationalbank	869	871
Creditanstalt f. z. 160 fl.	138.10	138.30
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	126 —	126.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	61.80	62 —
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	46.50	47 —
Franco-Austrian	15. —	16. —
„ Hungariau	34. —	35. —
Nordbahn 1000 fl.	1805	1810
Staatsbahn	265 —	265.50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	124 —	124.50
Ung. Nordbahn	104 —	105 —
Ung. Ostbahn	34.25	35.75
Siebenbürger Bahn	96. —	98. —
Ungar. Eisenbahnanlehen	97. —	97.25
Rand-Ducaten	5.70	5.71
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.56	9.57
20-Markstücke	11.80	11.90
20-Francstücke	9.56	9.57
Silber	103. —	103.25

Ein
7-octaviger Stutz-Flügel
 von Cramer ist wegen Abreise zu verkaufen.
 Das Nähere Domplatz Nr. 102, 1. Stod
 im Hof.

Zähne,
 einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet
Ferdinand Prohászka,
 Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

Guten alten Preßburger
Natur-Tischwein
 sowohl weiß als roth, per Flasche 34 kr., empfiehlt
Eduard Falb,
 Spezerie-warenhandlung „zum Marokkaner“, beim Fischertor in Preßburg.
 Für Zurückstellung der leeren Flasche werden 10 kr. vergütet.

Die
Telegraphenbau-Anstalt
 des Gefertigten empfiehlt sich zur Einrichtung von
Lokal-, Feuerwehr-, Hôtel-, Bade-, Haus- und Zimmertelegraphen
 nach einem ganz neuen einfachen System und mit Anwendung der verbesserten constanten Batterien, welche durch ihre billige Herstellung die Kosten bei Telegraphenleitungen bedeutend vermindern. — Alle Leitungs-Gegenstände für Haus-Telegraphen zum Selbsteinrichten (die Pläne gratis dazu) sind auf verschiedenste Art vorrätzig, sowie elektrische Apparate und kleine Batterien für Studierende fortwährend am Lager.
 Achtungsvoll
Carl Kragl jun.,
 Preßburg, Schöndorfergasse 183.
Nähmaschinenbau- und Reparatur-Werkstätte.